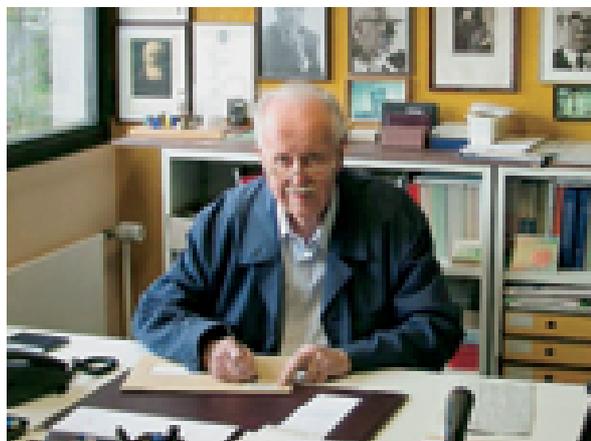


Als wär's ein Stück von ihm ...

Über den Zeitzeugen Prof. Walter Ried,
der seit mehr als 60 Jahren als Chemiker an der Universität wirkt



Immer noch aktiv, seit 50 Jahren Hochschullehrer: Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Ried in seinem Büro im Chemischen Institut, hier sind auch die meisten Schätze seines Archivs aufbewahrt.

Dunkler Anzug und Fliege – »Markenzeichen« für den unteretzten 82-jährigen Chemieprofessor – heute ist es zunächst nur schwer nachvollziehbar, dass dieser Herr 1945 als junger Mann mit »seinen« Studenten das Chemische Institut Stein für Stein wieder aufgebaut hat. Beginnt er jedoch zu erzählen, entsteht ein lebendiges Bild jener Tage des Neuanfangs unter schwersten Umständen: »Mehr als 80 000 Backsteine haben wir aus den umliegenden Trümmergrundstücken in der Robert-Mayer-Straße zusammen gesammelt. Sie wurden geputzt und unter Anleitung eines Poliers aufeinandergesetzt.« Nur eine Episode von vielen, die Prof. Dr. Dr. h. c. Walter Ried zur Geschichte der Frankfurter Chemie von 1938 bis heute beisteuern kann.

Vor einigen Wochen feierte er gleich zwei Jubiläen: Vor 60 Jahren, genau am 16. November 1942, wurde er an der Johann Wolfgang Goethe-Universität zum *doctor philosophiae naturalis* promoviert. Und Mitte Dezember 2002 blickte Ried auf eine 50-jährige Tätigkeit als Hochschullehrer an dieser Universität zurück. Ried hat die Veränderungen an der Universität seiner Heimatstadt Frankfurt in den vergangenen sechs Jahrzehnten intensiv erlebt und die Entwicklung seines Fach in Frankfurt mitgestaltet.

Besuch im Chemischen Institut auf dem Campus Riedberg: Hier hat Ried immer noch ein Büro, gespickt mit den Schätzen seines Lebensarchivs. Hier arbeitet der Archivar und

»Netzwerker« Ried, kontaktet seine ehemaligen Schüler und Kollegen und mischt immer noch mit. Nicht erst seit seiner Emeritierung trägt er Fundstücke der Frankfurter Chemiegeschichte akribisch zusammen. Namen, Zahlen, Fakten, Anekdoten – eine schier unerschöpfliche Quelle für jeden, der sich über die Geschichte der Frankfurter Chemie und einzelner Chemiker und Chemikerinnen informieren will. Vieles kann Ried mit einem Schriftstück, Bild oder sonstigen Dokument aus seinem umfangreichen Archiv belegen. Dabei beschränkt sich der Chemie-Professor nicht auf die Fotos und Werdegänge seiner ehemaligen Studenten und Doktoranden. Er kennt nicht nur fast alle Professoren und Dozenten, die an der Frankfurter Chemie lehrten, meist fallen ihm zu den Namen auch noch umfangreiche Familiengeschichten ein.

Ein »who is who« der Frankfurter Chemie

»Names are news« – wie ein »who is who« der Frankfurter Chemie hat der Zeitzeuge Details minutiös in seinem Kopf und seinen Archiv gespeichert. Seine Information verpackt er lebendig, detailreich und mit viel Humor, und vor allem sind sie stets auf dem neuesten Stand. Denn der aktive »Networker« führt bis heute eine aktive Korrespondenz mit seinen zahlreichen »Ehemaligen«, mit denen er sich einmal im Jahr trifft. Dass dabei die Schar von Jahr zu Jahr kleiner wird, nimmt er – wie anderes auch – mit der Gelassenheit des Alters.

Das Praktikum für Mediziner und Zahnmediziner, das Ried über 108 Semester betreut hat, haben immerhin 18396 Studierende besucht – anhand von Studienbüchern exakt belegbar, wie Ried bilanziert. Seine Statistik liest sich beeindruckend: Er betreute 260 Diplomanden, Staatsexamenskandidaten und Doktoranden, von denen 18 dem Vorbild ihres Lehrers folgten und sich habilitierten. Er lieferte nicht wenige Chemiker als Nachwuchs für die heimische Chemieindustrie: Allein 71 seiner Absolventen sind zur

Hoechst AG gegangen. Den Zusammenhalt seiner Ehemaligen kann Ried auch im Privaten eindrucksvoll belegen: Immerhin wurden zwölf »Ried-Ehen« geschlossen, von denen – soweit Ried weiß – alle auch gehalten haben.

»Bleib', wo Du bist« Die Treue zur Heimatstadt

Ried gehört zu den wenigen Sesshaften in seinem Metier: Er blieb an seiner Universität, wo er auch schon von 1938 bis 1942 studiert hatte; auch Angebote aus der Industrie konnten den Forscher letztendlich nicht locken. Geschwankt habe er zwar schon mal, weil »Hochschullehrer zu sein schließlich auch nicht immer ein reines Zuckerschlecken ist«. So nahm er auf Rat seines Vaters ein reizvolles Industrieangebot in Thüringen 1943 nicht an, weil er dort nur 25 Mark mehr verdient hätte als in Frankfurt. »Bleib', wo Du bist,« riet ihm sein Vater. Ried blieb, was er bis heute ist: ein Frankfurter Original. Wen wundert es da, dass er heute noch in seinem rund 800 Meter vom alten Chemischen Institut entfernten Elternhaus wohnt.

Der Zeitzeuge Ried ist gefragt. Immer wieder soll er von der Universität im Nationalsozialismus und dem Wiederaufbau nach dem Krieg berichten. Er hat die Säuberung miterlebt, ein Drittel der Hochschullehrer und Dozenten musste aus rassistischen und politischen Gründen vor den Nazischergen fliehen. Ried war damals Student und ab 1942 Privatassistent des Organikers Walther Borsche, der den Nationalsozialisten keinerlei Sympathie entgegenbrachte. »Er war derjenige, der mich nicht nur wissenschaftlich, sondern vor allem menschlich – und politisch – sehr stark geprägt hat«, erinnert sich Ried, der nie wie damals üblich dem »NS-Studentenbund« beigetreten ist und sich auch weigerte, Mitglied einer NS-Berufsvereinigung zu werden.

Besondere Verdienste um die Geschichte der Universität erwarb er sich bereits als junger Assistent in diesen Jahren. Kriegsuntauglich

aufgrund einer Erkrankung mit Dauerfolgen, die er sich beim Arbeitsdienst zugezogen hatte, war Ried einer der wenigen »daheim geliebten« Wissenschaftler. Nach den ersten schweren Bombenangriffen auf Frankfurt organisierte der leidenschaftliche Naturwissenschaftler die Auslagerung der Bibliothek in das Kaiser-Wilhelm-Bad nach Bad Homburg und brachte auch die wertvollen Edelmetallgeräte des Anorganischen Instituts in dem Kerkhoff-Institut in Bad Nauheim in Sicherheit.

Studienwahl

»Chemie natürlich!«

Begeistert von den Naturwissenschaften war Ried schon früh. Bereits während seiner Schulzeit besuchte er die Vorlesungen im Physikalischen Verein und fing Feuer. Nachdem er als 18-Jähriger 1938 das zweitbeste Abitur am humanistischen Kaiser-Friedrich-Gymnasium gemacht hatte, war es für ihn gar keine Frage, was er studieren wollte: »Chemie natürlich!« Das Studium konnte er bereits 1942 mit Promotion abschließen. Ab April 1940 war er am Chemischen Institut angestellt, zunächst für 30 Mark Sachwerte im Monat als Hilfsassistent.

Viele für die Frankfurter Chemie wichtige Persönlichkeiten hat er noch gekannt. Julius von Braun zum Beispiel, der 1935 Frankfurt verließ. Er hatte eine jüdische Mutter – Grund genug für die Nazis, ihn von seinen Aufgaben an der Universität »zwangsweise zu entpflichten« und einen verdienten Parteigenossen an seine Stelle zu setzen. Heute hängt das Portrait von Julius von Braun, im Krieg eigenhändig von Ried ausgelagert, in der Lounge des Biozentrums.

Organisator des Wiederaufbaus

Dann die Zeit nach dem Zusammenbruch des Terrorregimes der Nazis: Wiederaufbau der Chemischen Institute nach dem Zweiten Weltkrieg in der Robert-Mayer-Straße. Politisch unbelastet konnte Ried bereits 1946 damit beginnen, den Aufbau des Chemischen Instituts zu organisieren und tatkräftig mit anzupacken. »Die ersten Studenten der damaligen Zeit mussten, um zum Studium zugelassen zu werden und einen Arbeitsplatz zu bekommen, ihren Anteil leisten und mindestens 100 Stunden zum Stundenlohn von

70 Pfennig pro Stunde am Wiederaufbau des Instituts mitarbeiten«, erinnert sich der Organisator Ried.

Da ihm die Amerikaner für sein Sachs-Motorrad fünf Liter Sprit pro Monat bewilligt hatten – im Krieg hatte er es mit selbstgemixtem Sprit betrieben – konnte der umtriebige Chemiker in Frankfurt und dem Umland einiges »organisieren«: Chemikalien bei der Industrie für die Ausbildung der Studenten oder Glas für die Fenster der Aula. Bereits zum Sommersemester 1946 war in der Robert-Mayer-Straße ein Saal soweit notdürftig wieder hergestellt, dass 395 Mediziner und Zahnmediziner in mehreren Schichten durch das chemische Praktikum geschleust werden konnten. Drei Jahre später war der Wiederaufbau vollendet.

Den Umzug großer Teile der Chemischen Institute in den 1960er Jahren in die »Sofortchemie« in der Sandhofstraße, den Umzug in die 1973 fertig gestellten Chemiegebäude auf dem Niederurseler Hang, dem heutigen Campus Riedberg, all das hat der agile 82-Jährige miterlebt. Aber an der »alten Chemie« hängt sein Herz. Schon deshalb hat er sich maßgeblich dafür eingesetzt, dass drei Muschelkalkreliefs, die früher die Fassade der 1994 abgerissenen »alten Chemie« schmückten, seit dem Frühjahr 2000 vor dem Hörsaalgebäude der Chemischen Institute am Niederurseler Hang stehen.

Ried hat auch weiter den Anspruch, wissenschaftlich auf dem Laufenden zu bleiben: Regelmäßig besucht er Fachveranstaltungen, und es freut ihn besonders, dass die neue Stiftungsprofessur der »Organischen Synthetik« gilt, dem Fachgebiet, dem er sich wissenschaftlich verschrieben hatte und das jetzt seine verdiente Renaissance erlebt. Die Kunst der Synthese, die präparative Chemie war das Metier von Ried.

Der »Ried«-Berg – nur ein Zufall?

Von seinem heutigen Büro aus blickt der Emeritus auf das neue Max-Planck-Institut für Biophysik



und den neuen erweiterten Campus Riedberg. Und Ried wäre nicht Ried, wenn ihm dazu nicht auch das passende Fundstücke einfielen: Er zückt eine alte Flurkarte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, auf dem der Riedberg schon namentlich ver-

Der junge Walter Ried: Für den Schüler des humanistischen Kaiser-Friedrich-Gymnasiums stand die Studienwahl schon früh fest: »Chemie natürlich«.



Bereits im Sommersemester waren die ersten Labore im fast völlig zerstörten Chemischen Institut wieder funktionsfähig.



zeichnet ist. »Die Namensgleichheit ist wohl nur Zufall!« bemerkt er augenzwinkernd, »aber wer weiß, vielleicht wird es einmal einen Walter-Ried-Platz auf dem Campus geben?«

Es darf gefeiert werden: Nach den harten Jahren des Aufbaus veranstalteten Studierende und Hochschullehrer 1950 eine Faschingsparty, in der Mitte unten Walter Ried.

Die Autorin

Dr. Beate Meichsner, Diplom-Chemikerin, ist als freie Wissenschaftsjournalistin in Frankfurt tätig.